

# Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 43.

Sonntag den 3. Juni

1855.

## Amtliche Bekanntmachung.

### Winnenden. (Gläubiger-Aufruf.)

Etwaige Forderungen an die 4 Weingärtner Jakob Schäfer'schen Eheleute von hier, sind binnen 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle schriftlich anzumelden, widrigenfalls sie später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 2. Juni 1855.

K. Amtsnotariat:  
Ritter.

## Tages-Beignisse.

— Paris, den 23. Mai. Was den neuen Feldzugs-Plan anbelangt, so werden alle Streitkräfte, welche die Verbündeten in der Krim haben, dazu nöthig sein. Diese Streitkräfte bestehen aus 120,000 Franzosen, 30,000 Engländern, 12,000 Piemontesen, 35,000 Türken, 10,000 Aegyptiern, im Ganzen 210,000 Mann. Von diesen sollen 80,000 Mann vor Sebastopol gelassen werden. Die 130,000 Mann sollen zu dem Feldzuge im Innern der Krim bezeugt werden. Die Verbündeten haben nämlich die Absicht, den Russen ein Infernum zu bereiten, d. h. ihr Lager an der Tschernaja anzugreifen und ihre Verbindung zwischen Sebastopol und Simferopol abzuschneiden. Hierauf soll dann die ganze Krim von den Russen gereinigt werden.

(R. 3.)

— Das Gerücht von der Abreise des Kaisers Napoleon nach der Krim taucht wiederholt und zwar mit vieler Bestimmtheit auf.

— Ueber den Anschluß Spaniens an die westmächliche Allianz vernehmen wir, daß es unter denselben Bedingungen, welche England gegen Sardinien eingegangen hat, 25 — 30,000 Mann nach der Krim schicken werde.

Die Welt schreitet immer weiter vorwärts. In München hat ein Lehrling bei dem Magistrat um die Erlaubniß nachgesucht, sich verheirathen zu dürfen.

— In der Stadt Annaberg im sächsischen Erzgebirg ist der Hungertyphus ausgebrochen. Eine große Zahl völlig brodloser Arbeiterfamilien soll davon befallen sein. Die Regierung hat die umfassendsten Maßregeln ergriffen, der Seuche Einhalt zu thun.

— Die Bäckergesellen drohen Paris auszuhungern. Sie wollen nicht mehr backen, weil sie mit ihren Meistern unzufrieden sind.

— Ein Pflanzer in Samika hatte bemerkt, daß die Gewohnheit der Neger, alles auf dem Kopfe zu tragen, für den Körper nachtheilig sey. Er bestellte darum 100 Stück Schubkarren, damit seine Sklaven es leichter hätten und gesund blieben. Das Schiff mit den Schubkarren kam endlich an. Der Pflanzer schickte sofort seine Leute hin, um die gewünschten Fahrmaschinen zu holen. Es dauerte nicht lange, da kamen die 100 Neger anmarschirt. Jeder seinen Schubkarren auf dem Kopfe. — Wie in vielen andern Staaten Amerika's ist jetzt auch in New-York das Gesetz zur Verhütung

von Unmäßigkeit, Armuth und Verbrechen verkündigt worden. In New-York und andern Städten herrscht darüber ungemeyne Aufregung; denn das Gesetz verbietet nicht nur den Brauntwein, sondern auch Bier und Wein und alle herauschenden Getränke. Sie sollen, ausgenommen als Medicin und zu gewerblichen und kirchlichen Zwecken, weder verkauft noch gratis verschenkt, noch in irgend einem Hause, worin sich eine Gastwirthschaft, ein Speisehaus, ein Spiel- oder Tanzsaal befindet, aufbewahrt werden. Die Strafen für Uebertretungen bestehen in Wegnahme der Getränke und 50 — 250 Dollars Geldstrafe und bis zu halbjährigem Gefängniß. Das Gesetz schüttet das Kind mit dem Baade aus, und konnte bis jetzt nicht durchgeführt werden.

— Vierzehn Bischöfe haben zugesagt, das elfhundertjährige Bonifacius-Jubiläum in Fulda persönlich feiern zu helfen.

— Mir gefällt's nicht mehr in Deutschland, sagte ein 93jähriger Schuhmacher in Berlin zu seiner gleichfalls hochbetagten Ehefrau. Mir auch nicht, war die Antwort und so entschlossen sich beide, nach Adelaide in Australien auszuwandern. Sie sind bereits mit ihren Kindern und Kindskindern auf dem Weg in das gelobte Land.

\* „Kreuzschockschwernothsbomben und Granaten! Will ich draußen en elende Hase schieße, da steht noch so a miserabler Nacker neben mir auf, mit dem linken Auge ziel' ich auf den ersten, mit dem rechten auf den andern, drück' los und fehl' beide. Und jetzt hab' i mir d' Augen verrenkt!“ (Fl. Bl.)

### Bekennnisse eines Advokaten.

(Schluß.)

Dieser Mann aber trug von da an so zu sagen ein Schandmahl an der Stirne in den Augen eines Jeden, der den wahren Hergang und Zusammenhang des hier erzählten unwürdigen Betrages kannte. Freilich war es ein besseres Schicksal, als er verdiente, seine Strafe hätte — nach strengem oder poetischem Recht — ohnzweifelhaft schon des Beispiels wegen, weit größer und augenfälliger seyn sollen, als es wirklich war. Allein ich bin kein Mann der Erdichtung, sondern ein Mann der Thatfachen, und

erzähle daher die Begebenheiten wie sie sind, nicht wie sie sein sollen, und wie sie zuweilen in den Geschäftszimmern der Advokaten und anderen unpoe-tischen Eckchen und Fleckchen dieser prosaischen, nüchternen Alltagswelt vorkommen! —

### Die blinde Rosa.

Eine flämische Geschichte vom Lande.

Von Hendrik Conscience.

An einem schönen Sommetag des Jahres 1846 rollte der Eilwagen von Antwerpen nach Turnhout gewohntermaßen über die Landstraße. Die Pferde trappelten, die Räder knarnten, die Kutsche krachte der Postknecht ließ unermüdetlich sein aufmunterndes Schnalzen hören. . . Die Hunde kläfften hinterher, die Vögel flatterten aus den Feldern in die Höhe, der Schatten lief emsig neben dem Postwagen her und tanzte mit possierlichen Sprüngen zwischen Bäumen und Hecken fort. Auf einmal hielt der Fuhrmann unfern eines einsamen Gasthauses seine Pferde an, sprang aus dem Sattel, öffnete gemächlich den Wagenschlag, schlug den eisernen Kutschentritt nieder und reichte seine Hand einem Reisenden, der, mit einem ledernen Ranzen in der Hand, auf die Straße heraußstieg. Ebenso stumm schlug der Postillon dann den Tritt wieder in die Höhe und den Kutschenschlag zu, schwang sich in den Sattel und gab durch einen leisen Pfiff das Zeichen zur Weiterfahrt. Die Pferde zogen wieder in's Geschirr und das ungestalte Fuhrwerk rollte wieder auf seiner eintönigen Fahrt fürbaß.

— Inzwischen war der Reisende in die Herberge getreten und hatte sich am Tische zu einem Glas Bier gesetzt. Er war ein Mann von auffalend hohem Wuchse und anscheinend ein Fünfziger; man hätte ihn sogar für einen Sechziger halten können, wenn nicht seine kräftige Haltung, sein lebhaftes Auge u. ein noch jugendfreundliches Lächeln um seinen Mund bewährt hätten, daß Herz und Gemüth in ihm noch jünger waren, als sein Angesicht. In der That war sein Haar greis, seine Stirn und Wangen gefurcht, von Jahren, und seinem Wesen jener Stempel von Erschlaffung aufgeprägt welcher in Folge von Mühe und Sorgen aller Art den früh Gealterten bezeichnet.

Dagegen arbeitete seine Brust ruhig, sein Haupt ruhte kühn und stolz auf dem Rumpfe und ein männlicher kräftiger Geist funkelte in seinem Auge. Seine Tracht ließ in ihm den wohlhabenden Bürger vermuthen und würde wohl Niemandes Aufmerksamkeit gefesselt haben, hätte nicht der bis unter das Kinn zugeknöpfte Rock und die Meerschammpfeife, welche an seiner Brust hing, ihn anscheinend als alten Soldaten und Deutschen bezeichnet.

Die Leute des Hauses waren, nachdem sie den Reisenden bedient hatten, wieder ihren gewohnten Geschäften nachgegangen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Er sah die zwei Töchter ab- und zugehen, den Pächter Holz und Torf zum Feuer legen, die Mutter den Wasserkessel füllen; allein Niemand sprach ein Wort mit ihm, obwohl sein Blick Jedem mit freundlicher Theilnahme begegnete und durch wohlwollenden Ausdruck zu fragen schien; „Ei, erkennt Ihr mich denn gar nicht wieder?“

Auf einmal klang der Schlag eines Uhrwerks an sein Ohr, als ob dieser Klang ihn schmerzlich berühre, flog ein Ausdruck wehmüthiger Ueberraschung über sein Antlitz und scheuchte das Lächeln von seinen Lippen: er erhob sich und betrachtete wie beunruhigt das Uhrwerk, bis die neun Schläge, einer um den anderen, in der Stube verhallt waren.

Die Hausmutter hatte die unbegreifliche Bewegung des Reisenden bemerkt, war verwundert neben ihn getreten, und machte sich jetzt mit dem Aufziehen der Uhr zu schaffen, als ob sie die Nothwendigkeit dazu erst jetzt bemerkte.

„Nicht war, Mynheer, die Uhr hat einen schönen Schlag? fragte sie. „Schon zwanzig Jahre läuft sie, ohne daß der Uhrmacher die Hand daran gelegt hat.“

„Schon zwanzig Jahre?“ wiederholte der Fremde. „Und wo ist denn das Uhrwerk hingekommen das zuvor da droben hing? Und wo ist die schöne Liebefrau, die da droben auf der Kaminplatte stand? Sie ist weg, zerbrochen, vergessen, nicht wahr?“

Der Reisende verneinte kopfschüttelnd.

„Und die Uhr werdet Ihr gleich hören,“ fuhr sie fort. „'s ist ein ärmliches altes Spinnrad, und geht immer nach. Nun hängt es seit einer Ewigkeit im Schenkstübchen. Hört, da schlägt es eben!“

Wirklich drang aus einem Verschlage ein eigen-

thümliches Getöse in das Zimmer. Es glich einer Vogelstimme, die neunmal Kufuf, Kufuf rief. Allein diese seltsamen Laute riesen im Gesichte des Reisenden ein freudiges Lächeln hervor; von der Frau gefolgt, lief er in das Schenkstübchen und betrachtete dort mit einer unsäglichen Freude im Auge, das alte Uhrwerk, während der Kufuf sein 9 maliges Lied endigte.

Die beiden Töchter der Frau waren inzwischen neugierig zu dem Fremden getreten und gafften ihn verwundert an, indem sie ihre großen Augen bald auf ihn, bald auf ihre Mutter richteten. Die Blicke der Mädchen weckten den Fremden zum Bewußtseyn seines Zustandes, und er kehrte in das Gastzimmer zurück, wohin ihm seine drei Begleiter folgten.

Gewiß hatte sein Herz sich recht glücklich gefühlt; denn sein Gesicht zeigte einen so gewinnenden Ausdruck von Lebenslust und von Liebe, sein Augapfel von Thränen feucht, glänzte so sehr, daß beide Mädchen, mit sichtbarer Zuneigung, dichter an ihn rückten.

Er faßte eine jede von ihnen bei einer Hand und sagte: „Was ich thue, ist wohl sonderbar, nicht wahr, Kinder? Ihr könnt nicht begreifen, warum mich die Stimme des alten Kufufs so sehr ergötzt. Seht, ich bin auch einmal Kind gewesen, und damals kam mein Vater, nach dem Seegen, hierher seinen Schoppen zu trinken. Wenn ich mich gut aufgeführt hatte, so durfte ich dann mit ihm gehen. Stundenlang stand ich da und wartete, daß der Kufuf sein Thürchen öffnete; nach dem Takte seines Liedes tanzte und hüpfte ich und bewunderte, in meiner Einfalt, den armen Vogel als ein Meisterstück. Und die Mutter Gottes, die eine von Euch zerbrochen hat, liebte ich wegen ihres schönen blauen Mantels, und weil das Kind die Händchen nach mir ausstreckte und lachte, wenn ich lachte. . . Jetzt ist das Kind fast sechzig Jahre alt, sein Haar ist grau und sein Gesicht gefurcht. Vierunddreißig Jahre hat es in den Steppen Rußlands zugebracht, und doch erinnert es sich an die Mutter Gottes und an den Kufuf so lebhaft, als ob sein Vater es gestern zum letzten Mal hieher geführt hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

### Anzeigen.

**Winnenden.** (Wein-Verkauf.)  
10 Eimer guten alten Wein pr. Jmi 3 fl.  
pr. Eimer 44 fl. um damit aufzuräumen.  
bei Küfer Seybold.

**Winnenden.** Gesundes Getränke ist noch zu  
haben bei Gottlob Müller, gegen baare Bezahlung.

**Winnenden.** Gutmacher Daimlers Wittwe hat  
einen geschlossenen Heubarn zu vermieten, welcher auch  
zu Garben benützt werden kann.

### Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den Herren Mäh-  
lenbesitzern, in Verfertigung runder Mähleisen welche  
den viereckigten weit vorzuziehen sind, sowie in aller-  
lei Eisen-Dräharbeiten. Auch werden bei demselben

Brückenwaagen ausnehmend pünktlich, sowie auch bau-  
erhaft gefertigt. Eine derartige habe ich mit 20 Ctr  
Tragekraft billig zu verkaufen.

Schloßerm. Fried. Freitag,  
in Badnang.

**Winnenden.** (Geld auszuleihen.)

Gegen zweifache gerichtliche Güter-Versicherung  
liegt 100 fl. Pflegschafts-Geld parat bei  
Friedrich Wurst.

### [Weber-Gesuch]

Mehrere gewandte Baumwollen-Weber fin-  
den dauernte Beschäftigung. Bei wem? sagt die  
Redaction.

**Winnenden.**

**Glends-Gaare** à 10 fr. und **Neh-  
Gaare** à 8 fr. pr. Pfd. bei  
Fr. Seeger, Weißgerber.

**Winnenden, Naturalien-Preise vom 31. Mai 1851.**

Getreide-Gattungen.	Unverkauft	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft	Erlös-Summe.
	v. der letzten Schränne.				geblieben.	
	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	Schl.	fl. fr.
Dinkel.	14	350	364	314	50	2953 18
Haber.		43	43	43	—	298 45

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,  
gegen die letztere Schränne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis		Mittel-Preis		Niedst. Preis		Der Preis ist gestiegen per Schl.	der Preis ist gefallen per Schl.	Bemerkungen.
	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.	per Schl.			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, Durchschnitts- Preis	9	44	9	24	9	8	—	10	Gewicht des Dinkels per Scheffel 168 160 152 Pfd. Durchschnitt 160 "
Haber, do.	7	40	6	57	6	—	—	4	
Weizen, Kernen,	20	48	20	24	—	—	—	—	
Gerste, Roggen,	21	12	20	—	—	—	—	—	
Mischling, 1 Sri.	13	52	13	36	13	20	—	—	
Einkorn,	16	—	15	28	—	—	—	—	
Erbsen,	1	54	1	52	—	—	—	—	
Linjen,	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn,	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ackerbohnen,	2	24	2	18	2	12	—	—	
Wicken,	1	58	1	52	1	48	—	—	
Butter 1 Pfund,	1	36	1	24	1	12	—	—	
8 Pfund Brod, Gewicht eines Kreuzerweßs.	—	22	—	21	—	—	—	—	
	5	36	—	—	—	—	—	—	
		Loth.							